

# Miss Sophie außer Rand und Band

In der Braunschweiger Komödie am Altstadtmarkt ist „Die Wahrheit über Dinner for one“ als Uraufführung zu erleben.

Von Martin Jasper

**Braunschweig.** Wenn ein Schauspieler seine Rolle so temperamentvoll wie effektheischend bis zum Überdrehen ausreizt, greift der Kritiker gern zu der Floskel: Er gibt dem Affen Zucker. Bei Manon Straché reicht der Satz nicht. Sie gibt ihrem Affen eine ganze Zuckerfabrik.

Das altbewährte Bühnenschlachtrösschen büstet in der Komödie am Altstadtmarkt ihre Figur lustvoll gegen den Strich. Es geht um den kultigen Silvester-Sketch „Dinner for one“. Darin ist Miss Sophie eine zarte Lady, die mit vier längst gestorbenen Freunden ihren 90. Geburtstag feiert. Der wüst kapirolende Witz rührt bekanntlich daher, dass Sophies Butler nicht nur die Rollen der Toten, sondern auch deren Alkoholkonsum übernehmen muss. Im Vergleich dazu ist die alte Dame eine blasse Figur.

Nun verspricht uns aber die Komödie von Jan-Ferdinand Haas „Die Wahrheit über Dinner for one“. Straché gibt darin eine extrem divenhafte Superdiva im Herbst



**Der TV-Sketch ist schwarzweiß, die Bühne weitgehend auch, die Fotos ebenso: Szene mit (von links) Ferdinand Ascher, Thomas Henniger von Wallersbrunn und Manon Straché.**

FOTO: IMAGEMOOVE

ihrer Karriere, die sich dazu herablässt, in einem englischen Provinztheater eben jene blasse Rolle zu übernehmen. Der Sketch freilich sieht zu diesem Zeitpunkt noch vor, dass Miss Sophies vier Jugendfreun-

de tatsächlich auftreten.

Es entfaltet sich ein katastrophisches Theater-im-Theater-Tohuwabohu. Klar: Theater-Klischees am laufenden Band. Aber man sieht so was ja doch ganz gern, zumal, wenn

es so schwungvoll inszeniert ist wie hier von Florian Battermann.

Da ist der Theaterdirektor am Rande des Nervenzusammenbruchs, weil ihm der Konkurs droht (Thomas Henniger von Wallersbrunn, der allerdings das geniale Element dieses Überlebenskünstlers zu sehr niederkrampft). Ein Darsteller ist ein schmalzigschwul-versoffener Ex-Tenor (Bontond von Gaal). Ein junger Schönlings in Lederjacke nennt sich James, weil er gern der neue James Dean sein möchte (Ferdinand Ascher). Dazu eine herzige Assistentin, die sich vor allem als menschlicher Gong ihre Lacher redlich verdient (Ronja Geburzky).

Für komödientypischen Zündstoff sorgt der Umstand, dass die Darsteller des Butlers und der Lady zutiefst verfeindete Ex-Gatten sind, die sich zunächst rigoros weigern, zusammen zu spielen. Warum sie dann doch aufgrund von Lügengeschichten des Direktors ihre Verträge unterschreiben, wie sie diese dann wieder loswerden wollen, ohne Konventionalstrafen zahlen zu

müssen, indem sie – plötzlich Komplizen – die anderen Darsteller intrigant aus dem Spiel nehmen, das sei nicht verraten. Manchmal muss man die Handlungslogik dölle plausibel finden wollen. Auch der Humor ist nicht immer trittsicher, etwa bei der Verwechslung von Hund und Mann im Fall einer Kastration. Aber was soll's: Komödie halt.

Straché trumpft auf, zickt, donnert, liebt und bedauert sich inbrünstig selbst, verschickt genüsslich Giftpfeile, zerknautscht ihre Mimik zu einer Gefühlsskala von Sarkasmus über Verschlagenheit bis zur Verachtung. Nebenbei gibt sie dem Affen noch zwei kleine Zuckerfabriken als französische Stewardess und amerikanische Film-Agentin.

Der schmale Peter Nottmeier als Butler-Darsteller hat es da naturgemäß nicht leicht – schon allein von der körperlichen Raumverdrängung her. Aber er hält beachtlich dagegen. Trockener, etwas perfider auch kalkuliert er seine Pointen. Leichte Kost, unterhaltsamer Abend, Standing Ovationen.